Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (7-8): Juli-August-Sendung

Artikel: Zum 1. August
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138298

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 1. Auguſt.

Parpan, 26. Juli.

Die Feier des erſten Auguſt iſt in einer Periode ſchweizeriſchen Glanzes, oder doch Scheinglanzes, eingeführt worden, um einer gewiſſen Verherrlichung der Schweiz zu dienen. Wenn wir ſie nun dieſes Jahr vornehmen, ſo ſtehen wir vor der Tatſache, *daß die Schweiz vielleicht noch nie ſeit dem Beſtand der Eidgenoſſenſchaft in ihrer Exiſtenz ſo gefährdet geweſen iſt wie heute*, vielleicht nicht einmal vor hundertfünfzig Jahren, als die alte Eidgenoſſenſchaft vor dem Sturm der franzöſiſchen Revolution zuſammenbrach. Sie hatte damals vielleicht doch mehr Zukunftsmöglichkeit als heute.

Die Gefahr kommt nicht in erſter Linie von *außen* her. In dieſer Beziehung mag ſie ſogar durch die letzten Entwicklungen des Krieges etwas verringert erſcheinen, obſchon böſe Ueberraſchungen immer noch möglich ſind und noch allerlei Not eintreten kann.[1]) Aber wir mögen uns fragen, ob es ohne weiteres als ein Glück betrachtet werden darf, wenn wir wieder ſozuſagen mit einem blauen Auge davonkommen, infolge davon meinen, unſere großen Vorzüge und die Armee hätten uns gerettet und uns erſt recht als Schoßkind Gottes vermeinen.

Denn die Lebensgefahr der Schweiz kommt zunächſt von *innen* her. Und zwar davon, daß einer Schweiz, die wirklich eine Schweiz iſt, das heißt: eine von einem ſozialen und einem geiſtigen Prinzip getragene Volksgemeinſchaft, in ſteigendem Maße der Boden entzogen worden iſt. Dieſe Schweiz ruhte auf der *ſozialen* Vorausſetzung eines gewiſſen Maßes von ſelbſtändigem Bürgertum, Bauerntum, Handwerkertum, Kaufmannstum und einer entſprechenden Vertretung des Geiſtes, und ſie ruhte auf einer *geiſtigen* Welt, aus der Glaubenskraft und Freiheitsgeiſt ſtammten, mit einem letzten Ausdruck geſagt: die Demokratie ruhte auf der Theokratie, die Volksherrſchaft auf der Gottesherrſchaft.

Wenn wir dieſe beiden Grundlagen der Schweiz durch Symbole ausdrücken wollen, ſo können wir ſagen: die Schweiz gründete ſich auf das Rütli, auf Zwingli, Calvin und Peſtalozzi, und auch auf dasjenige Element, das der wirkliche Niklaus von der Flüh bedeutet.

Was iſt aus dieſem Fundament der Schweiz geworden?

Beginnen wir mit dem *Sozialen*.

Hier iſt durch die kapitaliſtiſche Entwicklung an Stelle der Volksherrſchaft oder gar Gottesherrſchaft weitgehend und verheerend die Geldherrſchaft getreten. Auch bei uns wird die Politik ſehr ſtark durch

---

[1]) Zu den letzten Entwicklungen zähle ich den *Sturz Muſſolinis*, von dem ſoeben die Kunde gekommen iſt, in dieſem Sinne, dem einer Verringerung der Gefahr von Außen her, *nicht*. Denn er wird unter Umſtänden die Gefahr ſogar vermehren, weil er eine Okkupation der Alpenpäſſe, für welche auch andere militäriſch-politiſche Gründe ſprechen möchten, beſchleunigen könnte.

die „zweihundert Familien" beſtimmt. Der größte Teil des Volkes aber iſt wirtſchaftlich unſelbſtändig geworden, ſeine Arbeit eine Arbeit nicht des freien Mannes, ſondern die eines dem Kapital hörigen. Aus dem Sturm des Liberalismus und Radikalismus iſt zuletzt ein herzverfettetes, aller Ideale bares, höchſtens noch ein bißchen Aeſthetik treibendes Bürgertum hervorgegangen, das immer mehr den Namen der Bourgeoiſie verdient hat. Aus der Revolution iſt *Reaktion* geworden. Dieſes bourgeoiſe Bürgertum bewegt nur die Sorge um ſeinen materiellen Beſitz und ſeine politiſche Macht. Es will vor allem kein „1918" mehr, als ob wir damals eine ſo furchtbare Umwälzung erlebt hätten. Die letzte Rede, die Bundesrat Stampfli, der als Vertreter der Großbourgeoiſie Bundesrat geworden iſt, im Nationalrat gehalten, ging aus dem Tone: „Bei uns ſind keine revolutionären Umwälzungen nötig, unſere Zuſtände ſind, ſo wie ſie ſind, im weſentlichen gut. Die ſoziale Entwicklung macht ohnehin keine Sprünge. Wir brauchen auch keinen Beveridge-Plan; ſind wir dieſem doch im allgemeinen eher voraus und iſt nur da und dort eine kleine Nachhilfe nötig."

Daß dieſer Bundesrat ſich ausgerechnet von einem Sozialdemokraten (Dr. Bohren) ein Gutachten über den Beveridge-Plan liefern laſſen konnte, das im weſentlichen ſeiner eigenen Beurteilung entſpricht, iſt für unſere Lage bezeichnend. Denn dieſe unterſcheidet ſich von der von 1918 auch darin, daß wir damals eine zwar ſchon recht ſtark desorientierte, aber doch noch aktionsfähige ſozialiſtiſche Arbeiterbewegung hatten, wie wir übrigens auch ein weit beſſeres Bürgertum hatten, ein Bürgertum, das noch nicht ſo verhärtet und verfettet war, das noch einen Sinn für „das Gebot der Stunde" hatte und in ſeinen Beſten von der Notwendigkeit einer politiſchen und ſozialen Umgeſtaltung überzeugt war. Um aber zur Arbeiterſchaft zurückzukehren, ſo zeigt ſie heute infolge der wachſenden ſozialen Spannung und auch der revolutionären, jetzt beſonders durch das Beiſpiel Rußlands genährten Weltbewegung, zwar eine gewiſſe Radikaliſierung, aber es fehlt ihr vorläufig noch durchaus die Einheit, die Führung und damit die Aktionskraft. Die große Gelegenheit, welche die Auflöſung der Dritten Internationale bedeutet, iſt vorläufig auf ſehr kleine Gedanken geſtoßen. Eine gewiſſe, ebenfalls herzverfettete, Sozialdemokratie, freut ſich über den Triumph, den ihr der ſcheinbare Zerfall des ſchweizeriſchen Kommunismus bereitet und wird darin durch das Verhalten eines Humbert Droz, das jeder, der das Edle und Große in dieſem Manne ſchätzte, trotz ſtarker Abweichung von ſeinem Wege, nur aufs tiefſte bedauern kann.

Die Reaktion beherrſcht den *innenpolitiſchen* Kurs. Hier tritt ſie namentlich in zwei Formen hervor: als Aufhebung der Grundelemente der Demokratie durch eine nur noch wenig verſchleierte zivile und militäriſche Diktatur und als ebenſo lächerliche als törichte, von einer gewiſſen Großmannsſucht getragene Verfolgung der Kommuniſten, der

wirklichen und der ſogenannten, wie als eine auf der Linie Mottas fortgeſetzte Oppoſition gegen Rußland, dieſe gewaltige Macht der Gegenwart und Zukunft.[1])

Aber ſie beherrſcht auch den *außenpolitiſchen* Kurs. Hier wird ſie beſonders auf zwei Arten eine ſchwere Gefahr.

Dieſe Reaktion hat eine ganz beſtimmte außenpolitiſche Linie: *Sie wünſcht die Herrſchaft der Reaktion über Europa* und wenn möglich über die ganze Welt. *Und ſie ſchließt ſich der Weltreaktion an.* (Man denke nur an einen Muſy oder Pilet-Golaz.) Nicht wünſcht ſie, wenigſtens in der großen Mehrheit, einen Sieg der Achſe, das heißt des Nationalſozialismus, oder auch nur des mit dieſem verbündeten italieniſchen Faſchismus, aber ſie wünſcht jenen „Verſtändigungsfrieden", der Deutſchland als Damm gegen den Bolſchewismus möglichſt ſtark erhielte; ſie wünſcht einen Frieden der Generäle und der Großfinanz, welcher in Deutſchland und anderwärts die Reaktion befeſtigte, die politiſche und ſoziale und auch, dies iſt beſonders die Hoffnung der katholiſchen Vertreter unſerer Reaktion, die geiſtliche. Für die Angelſachſen aber hat ſie nur geringe Sympathie. Sie fürchtet dieſe faſt mehr als die Ruſſen, die ſie immer noch ein wenig als quantité négligeable betrachtet oder von denen ſie doch hofft, daß ſie durch die ganze Weltreaktion in Schach gehalten werden könnten, wozu ſie nach Kräften mithelfen möchte.

Aus dieſem Sachverhalt entſteht eine ſchwere Gefahr. Eine tödliche Gefahr. Denn eine Schweiz, welche ſo denkt, iſt keine Schweiz mehr und wird dem Schickſal jedes Gebildes verfallen, welches ſein Grundweſen verleugnet. Auch könnte ein ſolches Verhalten zu Situationen führen, die einem Selbſtmord der Schweiz gleichkämen. *Nur durch die ſtrikte Innehaltung der demokratiſchen Linie — koſte es, was es wolle — iſt die Rettung der Schweiz möglich, nicht durch eine Art von Neutralität, die einen Verrat an ihr bedeutete.* Es iſt fundamental wichtig, daß dies rechtzeitig erkannt und daraus die Folgerungen gezogen werden.

Ebenſo groß, und mit ihr verbunden, iſt die andere in dieſem Zuſammenhang drohende Gefahr: *eine von der Schweiz gewollte Abſchließung von der politiſchen Neugeſtaltung der Welt.* Daß dieſe der Wille unſerer gegenwärtig Herrſchenden iſt, kann keinem Zweifel unterliegen. Es wird von ihnen kein Finger gerührt, um den Anſchluß

---

[1]) Es iſt ſchon im Angeſicht dieſes Zuſtandes eine ſchwer zu ertragende Sache geweſen, wenn man es gewagt hätte, an der Feier des *erſten Auguſt* von der „freien", „unabhängigen", „demokratiſchen" Schweiz zu reden, als ob nichts geſchehen wäre. Stellt ſich etwa dieſe „Freiheit" für die heutigen Enkel Tells in der *Zenſur* und in dem Regime der *Vollmachten* dar? Oder ſollte es noch irgendeinem Schweizer, der kein Kind mehr iſt, unbekannt ſein, wie es mit unſerer „Unabhängigkeit" ſteht?

Dieſe Macht der *Unwahrheit* in unſerem Reden und Tun iſt unſere größte Gefahr und das ſchlimmſte Symptom unſerer Lage. 3. Auguſt.

an diese Neugestaltung zu gewinnen. Verächtlich redet man von „großen Worten" und von dem Fiasko des Völkerbundes. Die Schweiz wird es, nach diesen Kreisen, weiterhin mit der Neutralität und der Armee machen. Sie wird nicht abrüsten, sondern erst recht sich auf das Schwert stützen. Sie wird sich auf ihre „Ausnahmestellung" berufen und auf den besonderen „Weg der Schweiz" pochen, der in Wirklichkeit kein Weg wäre, sondern ein Stillstand.

Diese Art von Neutralität nimmt gern eine ideale Verkleidung an. Daß sie aber sehr unideale Motive haben kann, beweist u. a. eine jüngst stattgefundene Versammlung von Vertretern des schweizerischen Großhandels, wo einer von diesen (Hoffmann-Heß) auf die Beibehaltung und Verschärfung dieser Art von Neutralität besonders darum Gewicht legte, weil sie allein erlaube, nach allen Seiten hin Handel zu treiben, das heißt Profit zu machen. Der Profit wäre also für diese Schweizer an Stelle Tells getreten.

Es scheint ja wirklich so, daß ein Großteil der heutigen Schweizer, auch gewisse Sozialisten nicht ausgeschlossen, sich die Zukunft der Schweiz nur noch in Luftlinien, Autostraßen, Staudämmen und gewaltiger Profitmacherei denken können.

Um aber zu jener Abschließung von der politischen Neugestaltung der Völkerwelt zurückzukehren, so muß doch jedem nicht durch Kurzsichtigkeit, Großmannssucht oder Profitgier verblendeten Schweizer klar sein, daß es eine Zukunft der kleinen Völker nur unter einer doppelten Bedingung gibt: einmal unter der Bedingung, daß eine übernationale Ordnung des Rechtes und des Friedens sie vor Vergewaltigung durch den Stärkeren schützt, sodann unter der Bedingung, daß sie selbst etwas *sind* und etwas für die Menschheit *leisten*. Völker aber, die nur noch für sich selbst leben und höchstens von dem, was andere leisten, Gewinn ziehen wollen, ohne dazu beigetragen zu haben, verfallen unerbittlich dem Gericht des Wortes: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren." Es kann auch nichts Unwahreres geben als die Losung vom „eigenen Weg der Schweiz". Als ob nicht die Weltföderation, auf welche jetzt die Entwicklung abzielt, *gerade der Weg der Schweiz* wäre, gerade eine Ausdehnung des Gedankens, auf dem die Schweiz ruht, ins Große und Weltumfassende! Als ob nicht das der Weg zur „*größeren* Schweiz" wäre! Als ob nicht gerade in diesem Rahmen die Schweiz ein neues Lebensrecht und einen neuen Lebenssinn bekommen könnte — *nur* auf diesem! Und als ob nicht gerade das die Erfüllung des besten Sinnes wäre, den die *Neutralität* haben konnte, während der Neutralismus, wozu sie immer mehr geworden ist, nicht nur das Einmünden in den politischen Tod der Schweiz bedeutete, sondern auch die Seele unseres Volkes immer mehr bis auf den Grund korrumpieren müßte.

Besonders hebt sich aus dieser Gesamtgefahr eine einzelne heraus: die des *Glaubens an die bloße Gewalt* (an Stelle des Glaubens an den

Geiſt), wie er der Haltung eines gewiſſen heutigen Schweizertums zugrunde liegt. Er erregt mehr als vieles andere den Zorn Gottes und führt zum Gericht.

Es iſt ohnehin ſo, daß die tödliche Gefahr, die der Schweiz droht, vor allem auch *geiſtiger* Natur iſt. An nichts zeigt ſich die Zerſtörung der geiſtigen Grundlage, welche allein eine wirkliche Schweiz tragen kann, deutlicher und ſchmerzlicher als an der *Abnahme des rechten Freiheitsſinnes* (beſonders auch in der *Jugend)*, die es ermöglicht, daß jene Diktatur herrſchen kann, wie ſie ſich beſonders eklatant in dem Walten der *Zenſur* und anderer Vergewaltigung des freien Wortes äußert. Man regt ſich über irgendeinen Fehler in der Rationierung ungleich mehr auf und würde ſich vollends über gewiſſe Maßregeln gegen die Wirtshausſitten, des Kinoweſens oder andere Formen des „Sich-Auslebens" ungleich mehr aufregen als über die Aufrichtung des neuen Geßlerhutes.

Dazu geſellt ſich immer mehr eine andere Tatſache: *die geſchloſſene Luft im Hauſe der Schweiz.* Die Kriegslage bringt es mit ſich, daß nicht nur die politiſchen, ſondern auch die geiſtigen Grenzen geſchloſſen werden. Infolge davon entſteht (nicht ohne bewußte Unterſtützung der Reaktion, welcher ein gewiſſes patriotiſches Weſen paßt) eine Konzentration auf unſer ſogenanntes Schweizertum, die nach und nach zu einem völligen Abſterben im luftleeren Raum führen muß. Denn jedes ſoziale Gebilde lebt von dem, was größer iſt als es ſelbſt. Und welche *Kleinlichkeit,* welcher *Kultus* des Kleinen und *der* Kleinen, die ſich in dieſer Luft zu Großen aufblähen können, entſteht daraus.

Für dieſen Zuſtand bezeichnend iſt der Lärm, der um eine Aeusserung von Paul Graber, dem ſozialiſtiſchen Nationalrat Neuenburgs, entſtanden iſt, der es, in vielleicht etwas unvorſichtiger Form (aber wie gut iſt es, wenn es auch noch unvorſichtige, das heißt nicht von der Klugheit und Feigheit gelähmte Schweizer gibt!) gewagt hat, die Menſchheit über die Nation und die Freiheit über eine bloße fiktive „Unabhängigkeit" zu ſtellen — Dinge, die ſelbſtverſtändlich ſein ſollten!

Nein, an dieſen geſchloſſenen Fenſtern und Türen geht gerade echtes Schweizertum zugrunde. Es ſtirbt aus Mangel an Luft, es ſtirbt am Erſtickungstod. Nein, dieſer Kultus der Schweiz als Schweiz bedeutet, wie auch der Kultus der Neutralität als Neutralität, Götzendienſt und führt zum Untergang.

Fügen wir zu dem Bilde unſerer Lage und unſerer Gefahr noch Eines, das von ſehr großer Wichtigkeit iſt. Die andern Völker haben in dem Weltringen unſerer Tage doch ungeheure *Leiden* und ungeheure *Opfer* hingenommen. Was aber haben *wir* geleiſtet, das damit zu vergleichen wäre? Jene andern haben an dieſen Leiden und Opfern die Bürgſchaft eines neuen Lebens und einer großen Zukunft, auf was aber ſollen *wir* unſere Hoffnung gründen? Es iſt klar, daß einen Erſatz für

diese großen Leiden und Opfer *nur unser Einstehen für große Aufgaben* bilden könnte, Aufgaben, die sich nicht in Rotkreuzarbeit und Liebestätigkeit (die noch dazu durch viel Geldverdienen kompensiert wird!) erschöpfen können.

Es wäre auch ein sehr ironischer Trost, daß die Schweiz durch einen *Anstoß von außen* aus Sattheit und Schlaf aufgeweckt werde. Denn wenn die notwendige Umgestaltung der Schweiz nur von außen her käme, dann wäre sie gar keine, sondern wäre bloß *Eroberung*. Man darf sich nicht auf das Beispiel von 1789 berufen. Denn damals gab es in einer Helvetischen Gesellschaft, die sehr verschieden war von dem reaktionären Gebilde, das sich heute so nennt, in einem Iselin, einem Stapfer, einem Laharpe, einem Zschokke, vor allem aber in einem Lavater und Pestalozzi — in *diesem* am allermeisten — schon eine neue Schweiz, die durch den Stoß von außen bloß freigesetzt wurde. Gibt es heute eine solche?

Durch diese Frage werden wir zum Schlusse auf eine *Aufgabe* gewiesen: die Aufgabe der *Schaffung einer neuen Schweiz*.

Diese Aufgabe ist zunächst die einer *Rettung*. Und für diese Rettung gibt es eine völlig entscheidende Vorbedingung: *daß unter uns die Wahrheit freigesetzt werde*. Ohne das gibt es keine Rettung. Aber wenn unter uns wieder das *freie Wort* der Wahrheit geredet werden darf, dann ist Hoffnung. *An diesem Punkt muß die ganze Leidenschaft des Kampfes um die Schweiz einsetzen*. Die Verfolger der Wahrheit sind die wahren Verräter, die Zeugen der Wahrheit die wahren Retter der Schweiz.

Zum Zweiten muß klar sein, *daß die Schweiz neu gegründet werden muß*, vom Rütli, von Niklaus von der Flüh, von Zwingli, Calvin, Pestalozzi her, das bedeutet: durch eine neue, die alte Grundlage der Schweiz weiter ausbauende Begründung ihres sozialen und geistigen Sinnes. — Daraus ergibt sich ein bestimmtes Programm.

Die *soziale Erneuerung* (verbunden mit der *religiösen*) muß als große, zentrale Aufgabe verstanden werden. Die Einigung der Arbeiterschaft ist eine entscheidend dringliche Angelegenheit. Jener Volkssozialismus, von dem wir im letzten Hefte geredet haben, muß die Grundlage einer neuen demokratischen und zugleich liberalen schweizerischen Volksgemeinschaft werden. Hier wartet auch in der Botschaft von der neuen Verbindung von Gott und Brot, Christus und Volk eine zwar nicht neue, aber erneuerte Aufgabe einer erweiterten religiössozialen Bewegung.

Weiter: Es muß der reaktionäre Kurs unserer *Außenpolitik* mit aller Kraft und Eile — denn es ist Gefahr im Verzug — verhindert und aufgehoben, der Anschluß an die Neugestaltung der Völkerwelt gefordert und gefördert werden. Wenn die offizielle Schweiz und die herrschenden Kreise sich dauernd dagegen sträuben, so müssen nichtoffizielle Kreise sich desto mächtiger dafür einsetzen.

Aber es müſſen für die neue Gründung der Schweiz auch *neue Menſchen* her, *neue Führer*, ein *neues Regime!* Anders iſt ſie nicht möglich.

Woher können dieſe neuen Menſchen, dieſe neue Führung, dieſes neue Regime kommen?

Nur aus einem *neuen Geiſt*. Darum iſt das A und O der Rettung und Neuſchaffung der Schweiz *eine auf den Grund gehende geiſtige Regeneration.*

Das iſt die Aufgabe. Wenn die offizielle Schweiz, auch die in den *Parteien* (den übrigens im Zerfall begriffenen) vorhandene Schweiz ſich ihr verſagt, ſo müſſen *freie Organiſationen* ſie übernehmen. Sie ſollten raſch auf den Plan treten. Denn die Stunde drängt.

Dürfen wir *Hoffnung* hegen, daß es gelinge, auf dieſem Wege die Schweiz zu retten und neu zu ſchaffen? Wird es ohne *Kataſtrophe* gehen?

Ich antworte: Ob es mit oder ohne Kataſtrophe geht, iſt nicht weſentlich. Wenn bloß ein „Reſt" da iſt, der aus der Kataſtrophe zu einer Auferſtehung der Schweiz führen kann. Aber wenn es *ohne* Kataſtrophe gehen ſoll, dann nur durch ein ſtellvertretendes Leiden vieler. Und durch ein *Wunder*. Es *gibt* ein ſolches Wunder. Aber nur für die, welche daran glauben und ſich entſprechend verhalten. *Vor allem für die, welche die Wahrheit erkennen und vertreten.*

Im übrigen gilt als Weiſung wie als Troſt das Wort Carlyles: „So viele Menſchen in einem Volke die unſichtbare Gerechtigkeit des Himmels ſichtbar machen, ſo viele ſtehen zwiſchen dieſem Volke und ſeinem Untergang."

Leonhard Ragaz.

Jakob Burckhardt.

Eine Bemerkung.

Jakob Burckhardt iſt ſeit Jahrzehnten Mode geworden und wird es vorläufig immer mehr werden. Er verdient auch, hochgeſchätzt zu werden. Aber nun wird daraus direkt eine Gefahr. Jakob Burckhardt wird der Mann eines falſchen, vorwiegend äſthetiſch gearteten Konſervatismus, ja ſogar der gewöhnlichen Reaktion. Es gibt Leute, die Jakob Burckhardts Erbe zu verwalten glauben, wenn ſie, ſei's hochmütig oder ſchnoddrig, ſei's mit ariſtokratiſcher Poſe, alles abtun, was noch nach Demokratie, Sozialismus, Fortſchritt ausſieht.

Hier muß Einſprache erhoben werden. Es iſt dringend nötig.

Niemand, der ihn kennt, wird das Große an Jakob Burckhardts Werk und Perſönlichkeit leugnen können. Der Schreibende hat ihn nicht nur einſt zum Lehrer gehabt, ſondern verdankt auch ſeinen Schriften Weſentliches, beſonders auch dem Kapitel über die Kriſen in der Geſchichte aus ſeinen Betrachtungen über Weltgeſchichte, die er in der